

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1911

22. Die Technik der Malerei mit Wasserfarben.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8167

22. Die Technik der Malerei mit Wasserfarben.

Der häufigste Fehler beim Malen ist, daß der Schüler mit zu trockener Farbe malt. Die Anlage wird hierdurch streifig und fleckig. Es ist unmöglich, gleichmäßige Flächenanlagen zu erzielen. Für die richtige Art des Malens bildeten die Pinselübungen bereits eine gute Vorstufe. Der Pinsel ist der Größe der anzulegenden Fläche entsprechend mehr oder weniger mit Farbe zu füllen. Jede Fläche muß möglichst so lange feucht gehalten werden, bis sie fertig angelegt ist. Kommen innerhalb einer Fläche Farbenunterschiede vor, so empfiehlt es sich, sie direkt mitzumalen und nicht mit einer späteren Uebermalung zu rechnen, die fast nie so ausfallen wird, wie man es wünscht. Es hängt dies auch mit der Farbenveränderung zusammen, welche sich durch das Austrocknen ergibt.

Ist eine Fläche so groß, daß sich ihre Anlage in einem Zuge voraussichtlich nicht bewerkstelligen läßt, so empfiehlt es sich, die Fläche vorher mit einem Schwamm oder dem Pinsel leicht anzufeuchten. Die überflüssige Feuchtigkeit ist mit einem Löschblatt aufzunehmen, da das Blatt nur feucht, nicht direkt naß sein darf. Es hat den richtigen Grad der Feuchtigkeit, wenn es von der Seite gesehen nicht mehr glänzt. All dieses ergibt sich bei einiger Übung von selbst.

23. Welcher Art die Malutensilien sein sollen.

Malpapier wird fast stets zu teuer sein, um es in Volksschulen benutzen zu lassen. Ein möglichst rauhes, gut geleimtes Zeichenpapier reicht schließlich auch aus.

Der Tuschkasten muß so beschaffen sein, daß der Schüler jederzeit schnell die gewünschte Farbe zur Hand hat. Zu empfehlen sind Tuschkasten mit feuchten Farben in Näpfschen, Tuben- und Knopffarben. Letzteren wird wegen ihres verhältnismäßig billigen Preises meistens der Vorzug gegeben werden. Für eine Mark kann man schon einen brauchbaren Kasten mit 12 Farben erhalten. Die Auswahl der Farben wird zweckmäßig folgende sein:

1. Hell Chromgelb, 2. Dunkel Chromgelb, 3. Lichter Ocker, 4. Terra di Siena, 5. Hell Englisch Rot, 6. Heller Zinnober, 7. Gebrannte Terra di Siena, 8. Paynes Grey, 9. Dunkler Krapp, 10. Hell Kobaltblau, 11. Dunkler Ultramarin, 12. Chromoxydgrün, feurig.

Auf einige Farben müssen wir trotz ihrer Vorzüge verzichten, da sie in den billigen Kästchen nicht geliefert werden können (z. B. Cadmium.)

Der Pinsel darf nicht zu klein sein. Ein Doppelpinsel ist zu empfehlen, da man mit seiner Hülse gleichzeitig verschiedene Farbtöne schneller ineinander malen kann. In feuchtem Zustande muß der Pinsel eine gute Spitze haben und elastisch sein.

Der Schwamm sei weich und mittelgroß (10—15 Pfg.)

Zweckmäßig ist die Benutzung eines weißen Löschblattes.

Das weiße Blatt zur Prüfung der Töne ist am besten von gleicher Beschaffenheit wie das Malpapier. Auf Löschpapier läßt sich die Farbe nicht prüfen.

24. Das Malen einer Zimmerecke.

Wenn ein Durchblick durch ein Fenster im Bilde liegt, ist dies der hellste Ton, der in der Malerei durch den Papierton, bei Sonnenlicht (für den Anfänger wegen der Schwierigkeit nicht sehr zu empfehlen) durch ein wenig leuchtendes Gelb (Cadmium oder Chromgelb) wiedergegeben werden kann. Die Töne der Wand sind mit Ausnahme eines direkt auffallenden Sonnenlichtes durch graue Töne nachzuahmen. Sie sind stets dunkler als das Licht selbst. Sie lassen sich durch eine Mischung von Blau, Rot und Gelb herstellen und gehen von grünlich-grauen zu violett-grauen Tönen. Es ist also nicht nur der Grad der Helligkeit, sondern auch der Farbton sorgfältig zu prüfen. Die Aufgabe darf nur solchen Schülern gestellt werden, welche die Zeichnung eines derartigen Objektes bereits befriedigend gelöst haben. Sehr anregend wird es für die Schüler sein, wenn ihnen der Lehrer die Reproduktion einer gemalten Zimmerecke zeigt. Auch das Vormalen wird in den meisten Fällen unumgänglich nötig sein. Da die Arbeit nur in den seltensten Fällen sogleich gelingen wird, zeige der Lehrer den Kindern auch, in welcher Weise ein zu dunkel angelegter Ton verbessert werden kann. In vielen Fällen läßt sich derselbe dadurch, daß er einige Male mit einem breiten kurzen Borstpinsel (ca. 2 cm breit), der reichlich mit Wasser gefüllt ist, durch mehrmaliges Ueberpinseln genügend auflichten. Wird der Ton dann zu hell oder farblos, so kann dem noch feuchten Ton sogleich die noch fehlende Farbe zugesetzt werden. Ist das ganze Bild erheblich zu dunkel geworden, so läßt es sich durch Abwaschen mit dem feuchten Schwamm, den man oft mit reinem Wasser fällt, entfernen. Die Töne, welche

sich nicht ganz entfernen lassen, bilden meistens eine vorzügliche Grundlage für die neue Malerei. Weilt sich das Papier leicht, so lasse man die Flüssigkeit nicht zu lange auf dem Papier stehen, sondern sauge sie mit weißem Löschpapier auf. Der Anfänger glaubt meistens, daß sein Bild so gut wie verloren sei, wenn er derartige Prozeduren vornimmt. In den meisten Fällen ist gerade das Gegenteil richtig. Bilder, in denen größere Teile durch Waschen korrigiert worden sind, werden fast immer weicher und feiner in den Tönen, als wenn jedes einzelne Tönchen ängstlich nachgeahmt ist. Fast kein Aquarell eines Künstlers entsteht ohne derartige Verbesserungen.

Enthält die Zimmerecke kein Fenster, so kann der Papierton, falls die Wand helles Licht empfängt, als hellster Ton im Bilde stehen bleiben. Zu ihm müssen dann alle übrigen Töne im richtigen Verhältnis stehen. Der Anfänger hüte sich, die Gegensätze zwischen den einzelnen Tönen zu übertreiben. Die Farbe ist oft schon durch ganz geringen Zusatz von Blau usw. geändert, und das Bild wirkt am besten, wenn die leichten Gegensätze des Naturobjektes getreu wiedergegeben sind.

Der Schüler betrachte das Bild recht oft aus der Entfernung!

Bevor der Lehrer den Schülern derartige Aufgaben gibt, sollte er sie jedenfalls erst einmal selbst versucht haben. Ist sein Bild befriedigend ausgefallen, so möge er es den Schülern zeigen. Auch ist es sehr zweckmäßig, wenn er es längere Zeit im Zeichensaale hängen läßt. Derartige praktische Beispiele regen viel mehr an als lange theoretische Erörterungen.

Viele Lehrer halten es für nötig, eingehend Farbenlehre zu studieren und auch den Schülern derartige Belehrungen zu geben. Einfache praktische Unterweisungen (Vormachen) und fleißiges Ueben seitens der Schüler nützen hier unendlich viel mehr als theoretische Erörterungen, welche die Schüler nur konfus und ängstlich machen. Alles, was der Schüler in diesen Punkten wissen muß, soll er durch eigene Erfahrung sammeln. Darum habe ich weder in diesem noch in den beiden anderen Teilen meines Lehrbuches eine Regel oder einen Grundsatz aufgestellt, sondern alles von den Schülern selbst suchen und finden lassen. Es ist dies das beste Mittel, sie zu freudiger und zielbewußter Arbeit zu führen. Das Wenige, was wir in der kurzen Zeit unseres Schulzeichnens lehren können, wird so allein ein festes Fundament für spätere selbständige Weiterarbeit.

25. Das Zeichnen nach ausgestopften Vögeln.

„Kein Phänomen erklärt sich an und aus sich selbst. Nur viele zusammen überschaut, methodisch geordnet, geben zuletzt etwas, was für Theorie gelten könnte.“ (Goethe.)

Der Lehrer vergleiche, was in Teil I Seite 32 und Blatt 7 über das Zeichnen der Vögel gesagt ist mit dem, was hier in weiterer Ausführung folgen wird:

Soll das Zeichnen von Tieren wirklich anregend auf unsere Schüler wirken, so müssen wir bei allen Studien, welche wir zu diesem Zwecke anfertigen lassen, von der Natur ausgehen und am Endpunkte unserer Arbeit zu diesem Ausgangspunkte wieder zurückkehren.

Bei der Vorbildung, welche der Lehrer bisher im Zeichnen erhalten hat, ist er heute in den seltensten Fällen selbst in der Lage, einen Vogel oder ein anderes Tier richtig zu zeichnen. Der Weg, den ich hier zur Erlernung des Zeichnens nach Tieren angebe, soll dem Lehrer also zunächst nur zur Richtschnur für seine eigenen Uebungen dienen. Erst nachdem er im Zeichnen der Tiere selbst einige Fertigkeit erlangt hat, wird er in der Lage sein, hierin anderen einen wirklich nutzbringenden Unterricht zu erteilen. Da ich mein Lehrbuch aber nicht allein für den augenblicklichen Zeitpunkt der Uebergangsperiode von einer Zeichenart, in welcher es auf mechanisches Nachahmen von Strichen ankam — zu einer Zeichenweise, die zu bewußtem Sehen und Empfinden erziehen soll, schreibe, sondern da ich es so ausarbeite, daß es den durch die amtlichen Lehrpläne festgesetzten Bestimmungen auch für fernere Zeit Rechnung tragen soll, werde ich bei meinen weiteren Ausführungen von der Annahme ausgehen, daß der Lehrer im Tierzeichnen sich selbst die nötige Fertigkeit erworben hat und infolge seiner Erfahrungen nun im Stande ist, das Tierzeichnen zu lehren. Nach dem amtlichen Lehrplane soll nach ausgestopften Vögeln usw. gezeichnet werden.

Beim Zeichnen nach ausgestopften Vögeln wird in der Regel der Fehler gemacht, daß die Hauptsache, die Bewegung des Tieres, absolut nicht verstanden wird. Die Stellung der einzelnen Teile zu einander wird ängstlich nachgezeichnet und dann werden möglichst viele Kleinigkeiten mit ängstlicher Sorgfalt eingesetzt. Auf diesem Wege wird ein Schüler die eigentliche Schönheit des Modelles niemals verstehen lernen. Ganz anders wird die Sache, wenn wir mit dem Naturmodell beginnen. So lassen wir die Schüler nach einem lebenden Kanarienvogel oder nach einer Taube, beides Modelle, welche sich leicht beschaffen lassen, eine große Anzahl recht einfacher, aber gut beobachteter Skizzen anfertigen. In diesen Skizzen kommt es nicht auf die Ausführung, sondern auf die charakteristische Wiedergabe der Bewegung an. Damit die Schüler die Bewegung eines Vogels vom Innern heraus verstehen lernen, zeigen wir ihnen ein Vogelskelett und machen sie auf die vielen Ähnlichkeiten mit dem Skelett der Säugetiere und des Menschen aufmerksam. Es ist wohl selbstverständlich, daß wir die eigentlichen Skizzierübungen nur mit Schülergruppen vornehmen. Nur die Schüler, welche die übrigen Forderungen des Lehrplanes bereits erfüllt haben, sind in der Regel befähigt, befriedigende Naturskizzen zu zeichnen.